

Erfahrungsbericht aus dem Senegal

von Vera



Im Oktober bot „Rollis für Afrika“ zum ersten mal vier jungen Menschen die Möglichkeit in den Senegal zu reisen, um dort im „Centre des Handicapés“ zu helfen und das Leben in Afrika am eigenen Leib zu erfahren. Die beiden Frauen blieben 6 Wochen, die beiden jungen Männer wollen für 10 Monate dort bleiben. Hier kommt ein kurzer Erfahrungsbericht der Reise der Frauen:

Als wir in Dakar, mitten in der Nacht, aus dem Flugzeug ausstiegen, liefen wir gegen die uns schon prophezeite „Wand“. Es war sehr heiß, vor allem aber schrecklich schwül. Am Flughafen wurden wir zwar von unserem Guide Omar abgeholt, trotzdem fühlten wir uns als wir auf den Vorplatz kamen von den unzähligen Gepäckträgern bedrängt, die uns unsere Rucksäcke aus der Hand reißen wollten, um dann später für's Tragen bezahlt zu werden. Dies zu verhindern war schwer, da zwei von uns für unseren Hinflug im Rollstuhl saßen, um sie auf diesem Weg bequem in den Senegal zu bringen. Schon die Fahrt nach Guediawaye, unserem Ziel, erwies sich als Abenteuer. Die Straße war von Schlaglöchern übersät und das Auto schien fast auseinander zu fallen. Aber wir kamen doch alle sicher an unser Ziel und fielen in einen unruhigen und verschwitzten Schlaf. Am nächsten Tag konnten wir unser Umfeld genauer betrachten: Die meisten Häuser in unserer Gegend waren nicht fertig gestellt und viele Fassaden waren grau. Es gab nur sehr wenige betonierte Straßen, in den Meisten lag nur Sand. Die Einheimischen legten die meisten Wege zu Fuß zurück. Es gab aber auch einige Autos, von denen die meisten in Europa nicht durch den TÜV kommen würden. Wir sahen auch einige Pferdekutschen, die Dinge transportierten. Die Leute, die sich kein Taxi leisten konnten, nahmen ein „Car- Rapid“ - ein Kleinbus, in dem auf engem Raum viele Menschen sitzen können.

Dinge, die in Deutschland ganz einfach sind, können sich im Senegal als schwierig erweisen, zum Beispiel Einkaufen. In Europa geht man in den Supermarkt und sucht sich die Waren aus, die man kaufen will. In Guediawaye gab es nur Märkte und kleine Lädchen auf denen man- wenn man Glück hatte- die Gemüsesorten fand, die man brauchte. Es gab leider keine festgesetzten Preise, das heißt, die Höhe des Preises hing von deinem Können im Handeln und von deiner Hautfarbe ab. Da wir keine großen Künstler im Handeln waren und dazu auch noch weiß, zahlten wir grundsätzlich zu viel Geld. Die Waren auf dem Markt lagen offen auf den Verkaufstischen, oft mit Schmeißfliegen übersät. Der Geruch in der Nähe der Stände war undefinierbar und für europäische Nasen sehr gewöhnungsbedürftig.

Im Senegal waren Dinge, die für uns zum täglichen Leben dazugehören leider nicht sehr selbstverständlich. Die Müllabfuhr kam zum Beispiel unregelmäßig und oft vergruben die Bewohner ihren Müll vor der eigenen Haustür, was sehr umwelt- und gesundheitsschädlich ist.

Die Senegalreise war und ist für uns eine sehr wichtige Erfahrung. Die Menschen waren sehr gastfreundlich und kommunikativ. Sie sind an Europäern interessiert und wollten viel von und über uns wissen, auch wenn sie oft eine verzerrte und paradiesische Vorstellung von Europa haben. Es gibt einige Senegalesen, die vor allem finanziell von uns profitieren wollten, es gab aber auch viele die, ohne von uns Geld zu verlangen, gerne geholfen haben und uns alles gezeigt haben, was wir wollten. Die Bewohner von Guediawaye sind sehr arm, wirken jedoch, als hätten sie trotzdem mehr Lebensmut und -freude, als die meisten Deutschen.

Senegal hat noch einen großen Weg, um mit uns sozial und wirtschaftlich „mithalten zu können“, andererseits sind uns die Senegalesen in einigen auch Dingen voraus, oder haben ihre eigene Kultur und Lebensweise noch nicht verloren.